

# Selbstmord - eine Frage an den Glauben - Hoffnungslosigkeit oder Mut zum Leben? -

Martin Dresler-Schenck

## 1. Vorbemerkungen

Wie brennend dieses Thema ist, sehen wir aus den **Zahlen**. Jedes Jahr sterben rund 12 000 Menschen durch Suizid in Deutschland. Die Anzahl von Suizidversuchen wird etwa zehnmal höher geschätzt. Zum Vergleich: Im Straßenverkehr kommen in Deutschland rund 8 000 Menschen zu Tode, d.h. ein Drittel mehr Menschen als im Straßenverkehr sterben durch Suizid. Mehr als doppelt soviel Männer wie Frauen sterben durch Suizid. Die Dunkelziffer zwischen Unfalltod und Selbstmord kann auch nicht ausgeleuchtet werden.

Der Begriff „**Suizid, Selbstmord oder Selbsttötung**“ wird heute allgemein benutzt. Ich verwende hier den Begriff Suizid bzw. Selbstmord. Manche sind der Meinung, dass jeder und jede die Freiheit hätte, seinem Leben selbst ein Ende zu setzen, und verwenden daher der Begriff „**Freitod**“. Doch wie will man den Begriff „Freitod“ rechtfertigen, wenn der Psychologe auf die Verengung menschlichen Bewusstseins bei einer solchen Tat hinweist? Der Theologe kann die Freiheit des Menschen auch nur von Gott und den von ihm eingesetzten Ordnungen ableiten; deswegen ist für mich der Begriff „Freitod“ nicht zutreffend.

In einem Referat mit diesem Thema vermag ich nur als engagierter und **glaubender Mensch** zu sprechen. Alle „Man-Aussagen“ sind für mich sehr fragwürdig und wenig hilfreich. Das gilt selbstverständlich auch für die anschließende Diskussion.

## 2. Wo liegen die Ursachen des Suizids?

Die verschiedenen Ursachen des Selbstmordes sind von der **Psychologie** gründlich untersucht worden. Es würde den Vortrag sprengen, wenn ich darauf im einzelnen einginge. Ich möchte in diesem Zusammenhang auf die Bücher von Erwin Ringel, „Selbstmord - Appell an die anderen“ (München 1976) und auf Thomas Giernalcyk, „Lebensmüde. Hilfe bei Selbstmordgefährdung“ (Münchenb 1995) hinweisen.

In vielen Fällen liegt nicht eine Ursache allein vor, sondern es kommen oft verschiedene Ursachen zusammen. Ein typischer Hinweis ist die **Einengung der Gefühlswelt**: Man sieht alles durch eine schwarze Brille. Eine Hoffnung auf Änderung der eigenen Situation besteht nicht. Zwischenmenschliche Beziehungen gehen zurück, das **Selbstwertgefühl** ist geschädigt. Schließlich richtet sich die Aggression gegen sich selbst.

Suizid kann aber auch **körperliche Ursachen** haben, so z.B. Stoffwechselstörungen: 15 Jahre betreute ein Arzt eine Frau, von der er wusste, dass sie gar nicht gesund war. Sie hatte schwere chronische Stoffwechselstörungen, mit denen starke Depressionen einhergingen, Die Ursache zur Selbstmordgefährdung lag im organischen Bereich. Durch die ärztliche Betreuung und die seelsorgerliche Arbeit des Arztes konnte der Punkt hinausgezögert werden, bis die Frau es dann doch leider nicht mehr aushalten konnte und ihr Leben beendete.

**Neurotische Menschen** neigen zu Selbstmord, weil sie keinen anderen Ausweg mehr sehen, ihren Konflikt zu lösen. Wollen die einen sich selbst bestrafen, weil sie z.B. von Drogen nicht herunterkommen können oder eine schwere Tat vorliegt, so will eine andere Gruppe durch ihre Tat die Umwelt bestrafen. (s. 3,51)

Immer weist die suizidale Tendenz auch auf eine **Sinnkrise** hin. Die Menschen zweifeln am Sinn ihres Lebens und an sich selbst. Es handelt sich also nicht allein um ein seelisches Leiden, für das der Psychiater zuständig ist, sondern auch um eine Krise in bezug auf die Frage, **welchen Sinn und welchen Wert** mein Leben hat. Der lebensmüde Mensch ruft nach Wandlung und Veränderung. Die Umstände scheinen ihm ein Weiterleben unmöglich zu machen. Er sucht sich einen neuen Sinn. Aus den Bewussten oder Unbewussten drängt es den Menschen in dieser **Krise zur entscheidenden Neuorientierung**. Er möchte das alte ablegen und ein neuer werden.

Viele geben den heutigen **gesellschaftlichen Strukturen** die Schuld, weil hier die entscheidende Sinn- und Wertorientierung nicht mehr mitgegeben wird. Sicher stimmt das teilweise, wie allein schon die Tabuisierung des Themas „Selbstmord“ beweist. Aber die Sinn- und Wertfrage ist auch eine Frage an den einzelnen als Person und ist schlechthin nicht übertragbar. Der Sinn und Wert meines Lebens muss täglich neu Gestalt gewinnen, nicht nur in Zeiten des Glücks und der Freude, sondern auch in Zeiten der Krisen und des Schmerzes. Diese Erfahrungen nur ermöglichen Wandlung und Bewegung zum Sinn hin.

Wie Menschen Krisen durchstehen und beantworten, hängt nicht zuletzt davon ab, wie sie die **Achtung vor Sitte und Religion, vor Leben und Tod aus ihrer Umwelt** erfahren haben. Das Milieu beeinflusst Jugendliche und auch Erwachsene entscheidend. Erschütternd ist das Testament einer 18-jährigen jungen Frau, die folgende Zeilen kurz vor ihrem Selbstmord niederschrieb: „Ich übergebe meinen Leib dem Schlamm, meine Seele überlasse ich dem Teufel. Ihm übergebe ich auch die Seelen jener Schriftsteller, die mich zugrunde richteten, und ich übergebe auch die Seelen derer, die mir diese Lektüre gestattet haben.“ Kann ein Mensch deutlicher die Verantwortung hinausschreien, die wir als Erzieher und Nächste gegenüber den Kindern und Jugendlichen haben? Sind wir uns stets bewusst, welchen Kräften und Mächten wir unsere Jugendlichen und Mitmenschen überlassen?

Unsere jungen Menschen brauchen den **Halt und die beispielhafte Führung**, aber gleichzeitig muss unsere Erziehung darauf ausgerichtet sein, dass bereits junge Menschen lernen, Spannungen auszuhalten. **Spannungen gehören zum Leben**, ebenso die Verantwortung. Ich kann nicht jedes Bedürfnis ausleben, das in mir aufsteigt. Bereits mancher junge Mensch ging daran sehr früh zugrunde, weil er nie lernte, sich selbst zurückzustellen und zu verzichten. Heute soll jeder Wunsch schnell erfüllt werden. Abhängigkeit von Drogen und Dingen des Konsums sowie einseitige Abhängigkeit von einem Menschen verstärken die suizidale Tendenz. Der Wiener Psychiater Erwin Ringel schreibt dazu: „...die Gefahr einer fehlerhaften Einstellung, welche als Ausdruck falscher Güte den Kindern jede Belastung zu ersparen, jede Schwierigkeit aus dem Weg zu räumen trachtet, (wird) ebenso offenkundig wie die eines Schulsystems, welches Abhängigkeit fördert und fixiert: das Resultat ist in beiden Fällen ein im kritischen Moment hilfloser Menschen.“

### **3. Mut zum Leben und die Frage: Was hat mein Leben für einen Sinn?**

Eine Äußerung eines Jungen in einer scharfen Auseinandersetzung mit seinem Vater ist mir noch im Ohr: „**Warum habt ihr mich denn in diese schöne Welt gesetzt?** Ich habe euch nicht darum gebeten.“

Sicher ist diese Äußerung nicht untypisch für die bewusst scharfe Fragestellung nach Sinn und Ziel dieses Lebens, weil der Jugendliche erkennt, dass der Erwachsene sich bereits vollständig in seinem Alltagsdasein wie eine Ameise eingerichtet hat und häufig gar nicht mehr der Frage stellt: „Was ist der Sinn meines Lebens?“

Die **Amerikanerin Helen Keller** kommt als gesundes Kind zur Welt. Mit 19 Monaten wird sie infolge einer Hirnhautentzündung blind und taubstumm. Aber das Mädchen lernt eifrig die Blindenschrift, die junge Frau studiert und verschafft sich sogar den Dokortitel. Als Schriftstellerin und Helferin vieler Menschen bekennt sie: „Blinde sehen mehr!“ Es ist

die **Kraft des menschlichen Willens und ihres Geistes**, die sie nicht verzweifeln lässt an der Begrenzung ihrer physischen Kräfte, sondern das Leid verwandelt und neues Leben weckt. Helen Keller findet gerade durch ihre Behinderungen das Licht, wodurch sie Licht und Glauben an ein sinnvolles Leben findet und anderen weiterschicken kann.

Sehr packend, besonders für Jugendliche, ist die Autobiographie von Joni Eareckson. Joni hat mit 17 Jahren einen schrecklichen Badeunfall. Sie bricht sich dabei das Genick. Seitdem ist sie querschnittsgelähmt und kann kein Glied rühren. Durch bittere Erfahrungen und schwere innere Kämpfe arbeitet sie sich zu einer positiven Lebenshaltung durch. Später gibt die tapfere Frau als Künstlerin, Schriftstellerin und Vortragerednerin durch ihr eigenes Beispiel vielen jungen Menschen den Mut zum Leben und zum Glauben.

Ganz anders verhält sich jener **Professor**, der hochbegabt und erfolgreich in seinem Beruf ist. Als er eines Tages erblindet, sieht er seine Lebensaufgabe verpfuscht und nimmt sich kurzerhand das Leben. In seinem engen Gesichtskreis hat er das Bewusstsein verloren, dass jeder Mensch in eine größere Ordnung eingebettet ist und von daher seine Lebensaufgabe empfängt.

Der Mensch der heutigen Zeit fühlt sich weder eingebunden in den Kreis der **Familien- oder Gemeinschaftsbande** noch erkennt er an, daß **eine höhere Macht** als er selbst, das Universum regiert. Die Tendenz, die eigenen Bedürfnisse zu verabsolutieren, hat sich in der Neuzeit ständig gesteigert und überschreitet heute an vielen Stellen die Grenzen. Des Menschen Wissen ist ohne Glauben, seine Erkennen ohne Anerkennen, sein Denken ohne Beten. Die Rückkehr zur Wahrheit und zur Sinnggebung erfordert die Demut zu erkennen, dass ich nicht alles vermag und dass mir Grenzen gesetzt sind.

Es gilt, das **innere Wahrnehmungsorgan** wieder herauszubilden, dass ich abhängig bin von einem, den ich nicht begreifen kann. Nähern wir uns der Einsicht, dass wir in eine **übergreifende Ordnung** eingebettet sind. Ursprung und Ziel trägt diese Ordnung in sich, die aber nur dem Betenden, Liebenden und Leidenden ein ganz klein wenig erhellt wird. Wir wissen, dass keiner sich selbst das Leben gibt.

Menschliches Leben entstand aus der Liebe zwischen zwei Menschen und aus der **Liebe Gottes zum Menschen**. Sinn des Lebens erfährt der Mensch in der Liebe, weil sich der personale Gott auch in Christus in der Liebe erfahrbar macht. Wir sind begrenzte Geschöpfe, gleichzeitig jedoch hebt uns Gott über die Geschöpflichkeit, Endlichkeit und den Tod hinaus ins **Ewig-Zeitlose durch die Liebe**. Sie ist aber stets Geschenk und Gabe, nichts Selbsterworbenes. Ebenso wenig haben wir uns selbst mit unseren Licht- und Schattenseiten gemacht. Ich kann mir deshalb auf mein Ich ebenso wenig einbilden als ich es verdammen oder verfluchen kann. Mein Leben erhält in der **Bejahung meines Wesens und meiner Entwicklung** einen Sinn entsprechend dem Bibelwort: „Liebe dich selbst!“ Die Selbstannahme steht im Kontext zur Liebe zu Gott, dem ich mich unterstelle. Dadurch erhält das Geschöpf Anteil am Leben des Schöpfers und an Seiner großen Liebe. Den Sinn meines Lebens sehe ich in der **Anteilhabe an der Liebe Gottes**, die mich drängt, sie der gesamten Schöpfung **weiterzugeben**.

Wenn aber jemand diese positive Entscheidung gegenüber dem Schöpfer verweigert, so ist auch die Frage nach dem Lebenssinn nicht so leicht zu beantworten. Zu schnell komme ich zu einer negativen Einstellung gegenüber dem Leben schlechthin. Dabei weiß ich, dass die Entscheidung, sich dem zuzuwenden, der letztthin Ursache und Ziel allen Lebens ist, kein einmaliger Akt ist, sondern immer wieder neu von jedem Menschen abverlangt wird, da sich erfülltes Leben und Wachstum in **stetigen Geburts- und Sterbeprozessen** vollzieht. In Entsprechung zur Natur vollzieht sich auch geistiges Leben in langen, oft sehr schmerzhaften Reifungsprozessen, die das eine große Ziel haben, das Bild des Geschöpfes in seiner Urähnlichkeit zu dem Schöpfer herauszuarbeiten. Das ist das Ziel, das auf den ersten Seiten der Bibel mit den Worten umrissen wird: „Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.“ (Gen 1,27)

Unsere Zeit weckt immer neue Wünsche. Im Zeitalter der **Bedarfsweckungswirtschaft** sind wir gepackt von dem Haben, wie auch Erich Fromm in seinem Buch „Haben oder Sein“ schreibt. Wir wollen Besitz haben, Erfolg haben, Sex haben und was dergleichen mehr ist. Aber hier erweist sich nun die verdeckte Unzufriedenheit dieser Generation, der es wie dem Knecht in dem Gleichnis von den anvertrauten Pfunden geht: Der Knecht hat seine Pfunde - ich meine vor allem die inneren Pfunde - vergraben, und er arbeitet nicht damit. Der Mensch **hat sein eigentliches Menschsein verscharrt** und wuchert nicht damit. Sein Besitz ist ihm wichtiger als sein Menschsein, seine Sicherheit ist ihm mehr wert als seine Risikobereitschaft, sein Reichtum ist ihm wichtiger als sein Mut zum Einsatz und zum Ertragen von Spannungen und unerfüllten Wünschen.

„Was hat mein Leben in einer solch unseligen Zeit für einen Sinn?“ Sicher müssen heute viele Menschen erst durch die **Sinnlosigkeit ihres Lebens** hindurchstoßen, um zum Sinn zu kommen. Wie viel Sinnlosigkeit hält der Mensch aus? Wie viel sinnlose Dichtung und Kunstwerke kann er ertragen? Erst indem alles Eigene aufgebrochen wird und indem die meisten Wünsche und Bedürfnisse zu Grabe getragen werden, kann der geistige Kern hervortreten.

Auch die von Gott berufenen Menschen entgehen nicht der **Verzweiflung und der Angst**. Gerade sie empfinden am stärksten die Spannung zwischen der gottfernen Welt und dem Heilswillen Gottes. Doch führt die unselige Verzweiflung des gottlosen Menschen zur Gleichgültigkeit, zur Zerstörung, ja im Extrem zum eigenen Tod, so treibt die andere Verzweiflung - der elsässische Theologe Karl Pfleger nennt es die „**heilige Verzweiflung**“ - in die Arme Gottes. Die Verzweiflung zum Tode ist lediglich die kürzeste Verzweiflung, die des Schwachen, der den Becher ausschüttet, weil er die Kraft nicht hat, ihn bis zuende auszutrinken. Kierkegaard meint dazu:

„**Die größte Verzweiflung ist die - nicht verzweifelt zu sein.**“ Die größte Gottverlassenheit und Sinnlosigkeit empfindet nicht der ungöttlichste, sondern der göttlichste Mensch: Jesus Christus am Kreuz, wenn er ausruft: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“ (Mt 27,46) Das ist die heilige Gottverlassenheit, die heilige Verzweiflung. Auch in der letzten Absurdität und scheinbaren Sinnlosigkeit bleibt Gott doch der, der die Erde bewegt. Ich kann die Sinnfrage auch vom Ende unseres Lebens her aufzäumen. Von dem Punkt also, von dem her die Gesamtrechnenschaft von uns gefordert wird: „Heute Nacht noch wird man dir deine Seele abfordern! Wem wird dann gehören, was du hier gespeichert hast?“ (Lk 12,20)

An dieser Stelle sei eine **Geschichte von einem ehemaligen KZ-Insassen** berichtet, die er mir persönlich erzählte: „Ich stand zur Entlassung an und musste meine Sachen packen. Da ich sehr schwach war, half mir ein junger Mann, der als Kommunist zu Konzentrationslager verurteilt worden war. Er berichtete mir beim Einpacken, wie für ihn das KZ so furchtbar war, daß er sich einen Strick genommen und aufgehängt hatte. Doch wäre er glücklicherweise gerettet worden; denn während er hing, sei sein ganzes Leben wie ein Film vor ihm abgelaufen und ein tiefer Schrecken habe sich seiner bemächtigt. Er wisse jetzt, daß es ein Weiterleben gebe und dass es einen Gott gebe. Er würde sich nie mehr das Leben nehmen, und sei es noch so schwer.“ Dieser junge Kommunist erfährt, daß sein Leben nicht sinnlos zwischen Geburt und Tod eingezwängt ist, sondern dass es ein Weiterleben gibt, ja dass es einen Gott gibt. Die eigene Erfahrung an der Todesgrenze war der Anstoß zu einer völligen Kehrtwendung in seinem Leben.

Das Leben hat für den Glaubenden nicht den Sinn in sich selbst, sondern immer sieht er es in der **Beziehung zum Du und zu Gott**. Wenn **Maximilian Kolbe** sein Leben opfert für das eines anderen und freiwillig in den Hungerbunker hinabsteigt, so würden wir nicht im entferntesten an Selbstmord denken. Ebenso wenig bei **Janusz Korczak**, der mit seinen jüdischen Kindern in die Gaskammer geht: Hier folgt ein Mensch den geistigen Gesetzen, die über Leben, Tod und Vernichtung stehen. Als **Jochen Klepper** mit seiner jüdischen Frau und Tochter weiß, dass Verhaftung und Tod im KZ auf sie warten, scheiden sie alle drei aus dem Leben. Was für Leiden und dunkle Stunden waren da vorausgegangen. Das erfahren wir aus seinen Tagebuchaufzeichnungen. Jochen Klepper wusste um

den Satz: „Es ist furchtbar in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.“ (Hebr 10,31) Ihm war es noch furchtbarer, Frau und Kind in die Hände von Mördern fallen zu lassen. Wer will hier richten? Die evangelische Kirche hat es nicht getan, denn manche seiner tiefen und ausdrucksstarken Lieder haben ins Kirchengesangbuch Eingang gefunden.

#### 4. Gibt es ein Weiterleben nach dem Tode?

Im Zentrum christlichen Glaubens steht die Aussage: „**Gott ist der Gott der Lebenden und nicht der Toten**“ (Mt 22,32). In immer neuen Worten bezeugen uns die Evangelisten, Apostel Paulus und große Christen aller Jahrhunderte das Geschehen von Ostern. Karfreitag und Ostern, Sterben und Auferstehung, Tod und Weiterleben in neuer Existenz sind Angelpunkte christlicher Glaubenshoffnung. Viele modernen Menschen kennen diese Hoffnung nicht mehr, weil sie die Quelle, die den Durst löscht, verlassen haben. Sie kennen Christus nicht mehr und sind wie Verdurstende in der Wüste. Das Leben ist seines Sinnes beraubt, weil es sich für sie nur noch zwischen Geburt und Tod abspielt. Eine Hoffnung, die darüber hinauszielt, ist verloren gegangen.

Eines der gängigsten Argumente, auch innerhalb der Kirchen, heißt: „**Christen beschäftigen sich nur mit dem Jenseits, aber nicht mit dieser Welt.**“ Dieses Argument fällt bei näherem Zusehen völlig in sich zusammen.

1. **Wir können gar nicht von Diesseits und Jenseits als zwei getrennten Welten sprechen**, sondern nur von der **sichtbaren** und von der **unsichtbaren** Welt. Es handelt sich also um **ein und dieselbe Welt**. Was wir sehen, ist schließlich nur die eine Seite der Welt. Die unsichtbare Welt ist aber ebenso Realität, auch wenn sie uns mit unseren derzeitigen Sinneswahrnehmungen nicht zugänglich ist. Wenn wir schon der irdischen Liebe, die wir nur an ihren Auswirkungen erkennen, umwälzende Möglichkeiten zuschreiben, wie viel mehr den Wirkungen der göttlichen Kräfte Christi, des Heiligen Geistes, der Engel und des Gebetes...
2. Der Glaube an den Fortbestand der Existenz in anderer Form berechtigt den Christen nicht, von dieser Erde zu fliehen. Im Gegenteil, Christen aller Jahrhunderte haben die Welt verändert, weil sie sich **verantwortlich** gefühlt haben vom **Schöpfungsauftrag** her. Es ist zwar wahr, dass wir hier auf dieser Erde Fremdlinge und Pilger sind, die nicht Wurzeln auf ewig schlagen können, aber wir sind auch Beauftragte, die die Welt gestalten und beschützen sollen.
3. Der Leugnung der unsichtbaren Seite des Lebens hat vielfach nicht ein Mehr an verantwortlicher Weltzuwendung gebracht. Heute erkennen wir mehr als früher, daß der **Fortschrittsglaube**, der sich allein auf die sichtbare und materielle Welt abstützt, zum Scheitern verurteilt ist. Unsere heutige Gesellschaft vernichtet ihre eigenen Grundlagen, ja sie entwirft ihr „**Selbstmordprogramm**“ aus Verantwortungslosigkeit und Hochmut gegenüber dem, der ihr das Leben gab. Es ist folgerichtig, dass solch ein Selbstmordprogramm bis auf die persönliche Ebene durchschlägt.

**Katharina von Genua** schreibt in einer Abhandlung, die Jakob Bergmann unter dem Titel „Läuterung hier oder im Jenseits“ herausgab, dass wir Menschen nur hier auf der Erde die einmalige Chance haben, zu Gott ja zu sagen und uns ihm zuzuwenden. Ist diese Entscheidung in diesem Leben verpasst, so ist es sehr sehr schwer, die Entscheidung zu korrigieren. Christen aller Jahrhunderte und aller Konfessionen haben **Verbindungen mit Verstorbenen** gehabt. Es ist kurzsichtig und hochmütig gesagt: „Es ist noch keiner wiedergekommen!“ Diese Menschen mit einem „siebten Sinn“ erfuhren öfter in erschreckender Weise, wie furchtbar es sein kann, wenn Menschen ihr Leben hier verfehlt haben. Ist das nicht Warnung genug neben den vielen biblischen Aussagen!

An dieser Stelle möchte ich einige Stellen von Forschern und Mystikern zitieren, um dies zu untermauern. In dem Buch „**30 Jahre unter den Toten**“ des Nervenarztes und Psychiaters **Dr. Carl Wickland** berichtet er über seine langjährige Tätigkeit. In dem Buch warnt eine verstorbene Selbstmörderin mit eindringlichen Worten: „Ich möchte

jeden Menschen dringend warnen, der sich mit dem Gedanken trägt, eigenmächtig aus dem Leben zu gehen. Tut das ja nicht, unter gar keinen Umständen! – Sie wissen gar nicht und können es sich auch überhaupt nicht vorstellen, in was für einer Hölle sie sich danach dann befinden.“ (13,168)

**Raymond Moody** schreibt in seinem weit bekannten Buch „**Leben nach dem Tod**“, in dem 150 Berichte von klinisch Toten enthalten sind, die wieder zum Leben kamen: "Ein Mann versank nach dem Tod seiner Ehefrau in so tiefe Verzweiflung, dass er sich mit einer Kugel das Leben nehmen wollte. Er drückte ab und starb - und konnte doch noch einmal gerettet werden. Er sagt: Ich bin nicht dahin gekommen, wo meine Frau war. Ich kam an einen schauervollen Ort. Ich erkannte sofort, was für einen großen Fehler ich begangen habe. Ich dachte: Ach hätte ich es doch nur nicht getan.“ (9,147)

In seinem zweiten Buch mit dem Titel „**Nachgedanken über das Leben nach dem Tod**“ schreibt Raymond Moody über die Gruppe derer, die einen Selbstmord versuchten, dass sie alle in einem Punkt übereinstimmten: Der **Selbstmord bringt keine Lösung ihrer Probleme**. „Sie mußten erleben, dass sie nach wie vor mit genau denselben Problemen konfrontiert waren, denen sie sich durch Suizid zu entziehen versucht hatten. Gleichgültig, was das für eine Sache war, der sie hatten ausweichen wollen, dasselbe Problem bestand weiter auf der anderen Seite und war genauso ungelöst wie zuvor.“(10,63)

Ein Mystiker des 20. Jahrhunderts, **Carl Welkisch**, schreibt in seinem Buch „**Der Mensch zwischen Geist und Welt**“: „Jeder Tag, den der Mensch nach dem Willen seines Schöpfers in geistiger Ordnung lebt, bringt ihn seinem Ewigkeitsziel näher als Jahre unserer Zeitrechnung in jenseitiger Entwicklung. Darum ist es nicht nur Vermessenheit, wenn das Geschöpf sich das Recht nimmt, über sein Leben zu entscheiden, sondern sein Eingriff ist ein achtloses **Wegwerfen des kostbarsten Gutes**, das einem Wesen gegeben werden kann. Schrecklich ist nach der Tat das Erkennen des eigenen Verschuldens am Verlust des unwiederbringlich Verlorenen.“ (12,64)

Wie schlimm dann der Jenseitsweg solcher Menschen sich gestaltet, die sich leichtfertig das Leben nehmen, führt er dann an einigen Lebensschicksalen aus. Es ist furchtbar für den Menschen, eine Tat zu verantworten, die er nie mehr rückgängig machen kann. Wer nur die sichtbare Welt anerkannte, wird dann mit Schrecken wahrnehmen, wie verblendet und einseitig er war. Er hat das Leben als einmaliges Geschenk verworfen. Die Chance ist ein für allemal vertan. Es wäre falsch und unwahrhaftig, wenn wir den Ernst dieser Tatsache abschwächen. (Dietrich Bonhoeffer: „Selbstmord ist Teil eines Unglaubens, der Gott nicht zutraut, mit den Ungereimtheiten eines Lebens fertig zu werden...“)

Matthias Claudius hat diesen Tatbestand in einem Gedicht eindrucksvoll aufgezeigt:

Auf einen Selbstmörder  
Er glaubte sich und seine Not zu lösen durch den Tod.  
Wie hat er sich betrogen!  
Hier stand er hinterm Busch versteckt;  
dort steht er bloß und unbedeckt,  
und alles, was ihn hier geschreckt,  
ist mit ihm hingezogen.  
Wie hat er sich betrogen!

#### 4. Macht sich der Selbstmörder schuldig?

Müssen wir den Menschen, der sich selbst das Leben nahm, verurteilen und für schuldig erklären, weil er gegen das 5. Gebot verstoßen hat? In früheren Zeiten wurden Selbstmörder **ohne kirchliches Begräbnis** außerhalb des Friedhofes beerdigt, um zu zeigen, dass dieser Mensch nicht mehr das Heil Christi erlangen kann.

Doch das Christuswort „**Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet!**“ (Mt 7,1) verwehrt uns, den Stab über den Selbstmörder zu brechen und ihn schuldig zu sprechen. Wissen wir, wieweit körperliche Veranlagungen vorliegen, die solche Tat verursachen? Wissen wir um die seelischen Veranlagungen genau Bescheid? Wie vielfältig sind die Ursachen und Motive! Wir können uns hier nur nach dem angesprochenen Christuswort orientieren. Die Hinterbliebenen erfordern unseren vollen Beistand. Helfen wir ihnen, dass sie sich nicht in Selbstvorwürfen zerfleischen. Sicher kann ein solches Geschehen nicht übergangen werden; denn es ist sicherlich ein persönlicher **Anruf und eine Mahnung an das Leben der Hinterbliebenen und Betroffenen.**

Das Evangelium kennt den allmächtigen, richtenden Gott, aber auch den barmherzigen, liebenden Gott, der verzeiht und dem hilft, der schuldig geworden ist. Der **gütige Vater** führt auch den heim, der sich von ihm am meisten entfernt hat, weil er möchte, dass keiner verloren geht.

Eine Frau kam einmal ganz untröstlich zu dem bekannten **Pfarrer von Ars**. Sie berichtete, dass sich ihr Mann das Leben nahm, indem er sich von einem hohen Brückengeländer in den Fluss stürzte. Der Pfarrer von Ars tröstete die todunglückliche Frau mit den Worten: „Beruhigen Sie sich: zwischen Geländer und Wasser hat ihn Gottes Erbarmen erreicht.“ Das Hineinrennen in die totale Verzweiflung ist der schlechteste Dienst, den die Hinterbliebenen Gott, den Lebenden und den Heimgegangenen gegenüber ergreifen können. Der Schmerz wird für die Betroffenen nur im Hinaufsehen auf den Leidenden am Kreuz etwas leichter, doch die Wunde wird nie so schnell verheilen.

## **5. Soll ich meines Bruders Hüter sein?**

Die **Kainsfrage** „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ ist aus biblischer Sicht **eindeutig zu bejahen**. Aus der Liebe Gottes geschaffen und in ihr wieder die letzte Vollendung suchend können wir auch nur in der mitmenschlichen Liebe und Wärme unsere volle Entfaltung als Menschen finden; deshalb kann sich keiner aus Verantwortung herauschleichen, wenn es darum geht, Liebe zu geben, Leben zu erhalten und dem Lebensmüden den Mut zum Leben neu zu vermitteln. Wenn Christus uns in dem geringen und hilfsbedürftigen Menschen begegnet und anfragt, wie könnten wir ihm etwas verweigern? Chiara Lubich schreibt in ihrem Buch „Im Menschen Christus erkennen“: „Im Menschen kommt Jesus auf mich zu: als Geschenk, als Bereicherung, als Ansporn, als Werkzeug zu meiner Läuterung; im Menschen will Jesus unsere Liebe und unseren Dienst entgegennehmen.“

**Kirchliche und nichtkirchliche Einrichtungen** haben ein großes Netz von Institutionen ins Leben gerufen, um den Gefährdeten zu helfen. Zu nennen ist die Telefonseelsorge, der „Arbeitskreis Leben“ in verschiedenen Städten, die psychosozialen Dienste und Kliniken.

Schließlich müssen wir es laut sagen: „**Auch du bist suizidgefährdet!**“ Und ein zweites sei hinzugefügt: „**Auch du bist als Verhüterin und Verhüter von Suiziden gefragt**, denn du lebst unter Umständen mit suizidgefährdeten Menschen zusammen!“ Wenn der oder die einzelne gut hinhört und hinsieht, wird er/sie auch gefährdete Menschen im Umfeld entdecken. Sicher hat nicht jeder Mensch die Ausbildung zum Psychotherapeuten, Arzt oder Theologen, aber der normale Menschenverstand, das offene Gespräch, die Atmosphäre des Vertrauens und der Wärme haben schon vielen Menschen wieder Hoffnung gegeben, es mit diesem Leben neu aufzunehmen. Entscheidenden Anstoß gibt das Beispiel des einen oder der anderen. Dabei sei auf zwei Gefahren in der Begleitung von Menschen kurz hingewiesen: Zu große Distanz birgt die Gefahr fehlender Empathie. Zu große Nähe bringt die Gefahr der Abhängigkeit mit sich.

Was tun? Hier möchte ich aus persönlicher Erfahrung einiges andeuten.

- In einem Fall war die Ehe am Zerbrechen. Partnerin und Partner waren sich völlig entfremdet. Beide waren bereit zu einem intensiven Gespräch mit jedem einzelnen und nachher zusammen. Wie viel Hass, Eifersucht und **gegenseitige Schuld** kam da heraus! Beide waren schließlich zu dem Punkt gekommen, an dem sie sich **verzeihen** konnten. Sie wollten ihre Ehe von einer neuen Plattform beginnen, die auch glückte. Die Selbstmordgefahr war auch gebannt.
- In einem zweiten Fall war über eine junge Frau ein furchtbares Unglück hereingebrochen, indem sie zwei ihrer nächsten Angehörigen auf einen Schlag verlor. Sie sah sich nur das Leben nehmen, so verzweifelt war sie. Doch sie konnte auch den nicht loslassen, der doch die Ursache allen Unglücks war. Hätten ihr aber auch ihre Freundinnen nicht geholfen, wäre sie kaum durchgekommen. Ihre Freundinnen halfen ihr, sich wieder mit Aufgaben der realen Außenwelt des Lebens zu befassen. So erhielt sie das Gefühl: **„Du wirst noch gebraucht. Dein Leben hat noch einen Sinn!“** Auch die Bibel kennt Beispiele, wo lebensmüde Menschen durch eine realistische Nüchternheit und Zuversicht wieder an dieses Leben zurück verwiesen wurden. So mahnt der Engel den lebensmüden Elias: „Steh auf und iss!“
- Ein dritter Fall: Eine seelisch schwerkranke Frau verliert ihre einzige Tochter. Da ihr Glaube nicht gefestigt ist, können ihr einzig andere befreundete Menschen helfen, die sich **konsequent und ständig ihr zuwenden** und sie tragen. Das ist für diese Frau der beste Schutz gegen den Selbstmord.

Wie ganz anders ein Bergbauer mit einem Landstreicher umging, berichtet folgende köstliche Anekdote: Zu einem klugen, alten Bergbauern kam einmal ein Landstreicher. Der klagte sein Leid, dass sich sein Leben nicht mehr lohne. Das einzige, was er tun könne, sei sich bald umzubringen. Der Bergbauer hörte der Klage geduldig zu und sprach: „Du hast recht, wenn du sterben willst.“ Dann befahl er dem Unglücklichen sich auf den Boden zu legen. Als das geschehen war, schlug er mit einer schweren Axt ganz dicht neben dem Kopf des Lebensmüden in den Boden. Mit einem Schrei des Entsetzens sprang dieser auf und lief davon. Es wird erzählt, er sei im hohen Alter eines natürlichen Todes gestorben. Der Landstreicher hatte im wahrsten Sinn des Wortes mit einem Schlag den Tod begriffen.

Es kann nicht verschwiegen werden, dass es auch Beispiele gibt, bei denen trotz allen Einsatzes der anderen Menschen der Suizid nicht verhindert werden kann. Ärzte, Psychotherapeuten, Pfarrer, Lehrer, ja jeder Mann und jede Frau tragen Verantwortung, wenn sich Menschen ihnen anvertrauen und sie Einblicke in menschliche Abgründe erhalten und Einfluss ausüben. Es gehört viel Fingerspitzengefühl dazu, richtig zu reagieren. Rezepte dafür gibt es nicht.

Viktor Frankl, der Begründer der Logotherapie, berichtet in einem Vortrag **„Zur Frage nach dem Sinn“**, wie auch Menschen, die in Extremsituationen stehen und dem Tod geweiht sind, noch Sinn finden können. Er erzählt den Fall eines jungen **amerikanischen Mechanikers**, der einem Starkstromunfall zum Opfer fällt. Im Krankenhaus müssen beide Beine und beide Arme wegoperiert werden. Die Ärzte führen unter Tränen die Operation durch. Eine Studentin, die diesen Mann nach der Operation betreut, erreicht bei ihm, dass dieser sich um einen anderen Querschnittsgelähmten kümmert. Nach einem halben Jahr konnte der amputierte junge Mann bereits wieder ein Geschäft übernehmen und steht dort und in seiner Familie seinen Mann. Er hat den Sinn in seinem Leben gefunden, für andere da zu sein. Er sagt von sich selbst: „Vor meinem Unfall war ich innerlich leer. Ich war ständig besoffen und langweilte mich zu Tode. Erst heute weiß ich, was es heißt, wirklich glücklich zu sein!“

Es ist nur allzu wahr, dass wir in unseren Bemühungen, anderen Sinn in ihrem Leben zu geben, an unsere eigene **Begrenzung und Schwachheit** erinnert werden. Aber das hat seinen Sinn; denn um so stärker werden wir nicht zum Reden, sondern zum Lieben und zum Beten getrieben. Wir erkennen, dass wir die Kraft nicht aus uns schöpfen. Wir sind gefährdet und angewiesen auf den, der uns Sinn und Ziel weist. So möchte ich mit einer Strophe der internationalen Jugendband Gen Rosso enden:



**„Liebe, und du verstehst das Leid,  
liebe, dann findest du die Freud.  
Liebe, und du bist endlich frei,  
und dein Leben wird neu.“**

Literaturhinweise:

1. Bergmann, Gerhard, „Leben nach dem Tod“, Gladbeck/Westf. 1977, 7. Auflage (ev.)
2. Bergmann, Jakob, „Läuterung hier oder im Jenseits“, Regensburg 1958
3. Diakonia, Münz 1977, Heft 1
4. Eareckson, Joni, „Joni“, Wetzlar
5. Frankl, Viktor, „Ärztliche Seelsorge“, Wien
6. Fromm, Erich, „Haben oder Sein“, Stuttgart
7. Giernalczyk, „Lebensmüde. Hilfe bei Selbstmordgefährdung“, München 1995
8. Kern, Klara, „Wo sind die Meinen?“, München 1950 (rk)
9. Moody, Raymond, „Leben nach dem Tod“, Hamburg 1977
10. Moody, Raymond, „Nachgedanken über das Leben nach dem Tod“, Hamburg 1978
11. Ringel, Erwin, „Selbstmord – Appell an die anderen“, München 1976, 2. Auflage
12. Welkisch, Carl, „Der Mensch zwischen Geist und Welt“, St. Goar 1991, 3. Auflage
13. Wickland, Carl, „Dreißig Jahre unter den Toten“, Remagen 1952